

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1030 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 1100 M. (mit Beihilfsfeld). Bestellungen nehmen alle Postämter u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstellen entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. ersicht jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. mm hohen Anzeigenteil Raum 40 M., für nachgehalt. Anzeigen 50 M. Anzeigen im amtlichen Teile 8 M., im Restamtsteile 150 M. (inkl. Feuerungsgebühr u. Umloshilfen). Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Kersch'sche Zeitung Annaburg, Hg., 24.

Nr. 41.

Wittwoch, den 23. Mai 1923.

26. Jahrg.

## Die Not des deutschen Volkes.

Wenn Ausländer nach Deutschland kommen, so bilden sie sich ein Urteil über die Zahlungsfähigkeit des Deutschen Reiches, über unsere ganze wirtschaftliche Lage nach dem äußeren Schein — nach dem Leben in den großstädtischen Verkehrsstraßen, nach dem Prunk in den Schaufenstern der Modewarenhäuser, Juwelieregeschäfte, Kunsthandlungen usw., nach dem Treiben in den Kaffeehäusern, Hotels, Vergnügungsfestivals und kommen so zu ganz falschen Schlüssen. Allerdings ist auch das Volk viel leistung im Gebrauchsgegenstand geworden, es genießt den Lohn seiner Arbeit, weil Sparen bei der schnellen Entwertung des Geldes ein unübliches Geschäft geworden ist.

Aber abgesehen davon, wird der öffentliche Verkehr in den Hotels, Theatern usw. doch im wesentlichen durch die obersten Schichten der Bevölkerung, durch viele Tausenden von Reisenden, namentlich Ausländern aus voluttastarke Ländern usw., bestimmt. Aber die Lage des Volkes wirklich kennen lernen will, der muß sich in den Stadtteilen umsehen, wo das Volk lebt, sich vor allem aber auch ein wenig mit dem häuslichen Material beschäftigen. Sehr lehrreich sind namentlich die Zahlen über den Rückgang des Verbrauches an Lebensmitteln, die in einer neuen Broschüre „Deutschlands Wirtschaftslage“ (Zentralverlag, G. m. b. H., Berlin W. 35) vom statistischen Reichsamte veröffentlicht wurden.

Wie stark die Verjüngung der deutschen Bevölkerung mit Fleisch zurückgegangen ist, ergibt sich z. B. aus der Abnahme der Schlachtungen von Tieren, die der amtlichen Fleischschau unterliegen. (Hierbei sind die Zahlen umgerechnet auf dem Gebietsumfang des Deutschen Reiches zu Ende Dezember 1922.)

Im Jahre 1913 wurden verbraucht rund 8046 Tausend Doppelkennner Rindfleisch, im Jahre 1922 nur 6389 Tausend Doppelkennner, Schweinefleisch wurde verbraucht im Jahre 1913 13919 Tausend Doppelkennner, im Jahre 1922 nur 5741 Tausend Doppelkennner. Geringer ist die Abnahme beim Kalbfleisch und Hammelfleisch; aber diese fallen überhaupt weniger ins Gewicht. Gegenüber dem Jahre 1913 ergibt sich im ganzen ein Ausfall von über 10 Millionen Doppelkennner Fleisch, d. h. etwa 42 Prozent der Fleischmengen, die dem Volke in der Vorkriegszeit zur Verfügung standen. An Brotgetreide entfielen trotz der außerordent-

lichen Anstrengung der Regierung, die dem Staat Milliarden gefloht hat, mehr als 180 Kilogramm Brotgetreide im Jahre 1921/22 weniger auf den Kopf der Bevölkerung als im Jahre 1913/14. Der Verbrauch an Kartoffeln ging um 51 Prozent zurück, nämlich von 700 Kilogramm auf 340 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Kaffee und Tee sind außerordentlich teuer geworden — ihr Verbrauch ging auf etwa die Hälfte zurück; am erspärlichsten ist aber der Rückgang des Verbrauches von Bier, diesem „deutschen Nationalgetränk“. Der Bierverbrauch ist von 102 Liter im Jahre 1913 auf 38 Liter im Jahre 1920 gesunken. Seit 1920 dürfte er aber infolge der außerordentlichen Steigerung der Bierpreise noch weiter zurückgegangen sein.

Die Herren, die den ausländischen Zeitungen berichten, wie trefflich, wie üppig, wie verschwenderisch das deutsche Volk lebt, sollten über diese Zahlen ein wenig nachdenken. Fleisch, Brot, Kartoffeln, Bier — alles auf zwei Drittel oder die Hälfte herabgesetzt — und Milch und Butter fennen die breiten Schichten des Volkes fast nur noch vom Hörensagen, und in den meisten Familien kommen sie nie oder nur an hohen Feiertagen auf den Tisch. So prächtig lebt das deutsche Volk, das viele Milliarden an Reparationen aufbringen soll.

## Die Revision im Krupp-Prozess verworfen.

Düsseldorf, 18. Mai. Die gegen das Werdenere Urteil von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach sowie den Kruppischen Direktoren eingelegte Revision ist heute von dem Revisionsgericht in Düsseldorf verworfen worden. Dagegen ist die vom Betriebsratsmitglied Müller eingelegte Revision zugelassen worden, über diesen Fall des Werdenere Prozesses wird daher erneut verhandelt werden.

Das Revisionsgericht hat ferner die von dem am 8. Mai zum Tode verurteilten Schlageter und von dem zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Sadowski eingelegte Revision für beide Angeklagten verworfen.

## Erhöhung der Bahntarife in Sicht.

Für Personen das Doppelte, für Güter 40 Pro.

Der händige Ausschuss des Reichseisenbahnrates behandelte in seiner letzten Sitzung die Frage, ob ein allgemeines wirtschaftliches Bedürfnis für eine Frachtermäßigung der Braunkohle gegenüber der Steinkohle anzuerkennen sei. Der Ausschuss des Braunkohlen- und Steinkohlenbergbaues kam mit 12 gegen 2 Stimmen zu dem Ergebnis, daß eine Tarifermäßigung für Braunkohle nach wie vor aus allgemein wirtschaftlichen Erwägungen nicht durchgeführt werden könne.

Der Ausschuss befahte sich weiter mit der allgemeinen Finanzlage der Reichsbahn und mit der Tarifpolitik. Der Ausschuss war einhellig der Ansicht, daß rechtzeitig für Deckung der notwendigen Ausgaben durch Tarifserhöhungen gesorgt werden müsse. Während für die Personentaxe eine Erhöhung von 100% zum nächstmöglichen Zeitpunkt in Betracht der ganzen Lage für erforderlich gehalten wurde, war der Ausschuss der Ansicht, daß die Güllertaxe in solcher Ausmaße erhöht werden müßte, daß auch die durch die bevorstehenden Gehalts-, Lohn- und Kohlenpreiserhöhungen verursachten Mehrausgaben alsbald Deckung finden.

Der Umfang der Güllertarifserhöhung läßt sich noch nicht übersehen, müßte jedoch auf Grund der heutigen Preisverhältnisse schon über 40% sein. Härten sollten jedoch mit den vorhandenen Mitteln vermieden werden.

## Auch Japan antwortet.

Die japanische Botschaft in Berlin hat nach dem Vorbilde Englands und Italiens ebenfalls eine Antwort ihrer Regierung auf die Angebotsnote der deutschen Regierung überreicht. Die Japaner sagen darin, daß sie nicht in der Lage sind, dem deutschen Reparationsplan in seiner weitestgehenden Form zuzustimmen. Angeht es der Zahlungs-, doch Japans gegenwärtiges Interesse an der Frage nicht so groß ist wie das der anderen Alliierten, so nehme die japanische Regierung davon Abstand, sich über die Einzelheiten des Vorschlages zu äußern. Sie möchte indessen ihren künftigen Wunsch im Ausdruck bringen, die deutsche Regierung möge weitere geeignete Schritte in der Richtung unternehmen, die eine baldige und freundschaftliche Regelung der ganzen Reparationsfrage auf einer billigen Grundlagereichtere.

## Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

10) [Stachdruck verboten.]

Als Hans-Heinz an Annelieses Seite sich dem ziemlich großen Platz vor der Kirche näherte, war dort schon die ganze Gemeinde versammelt. Alle hoben die Köpfe und musterten neugierig die elegante, hochgewachsene Erscheinung des Fremden, der nur Augen zu sehen schien für seine schöne Begleiterin, mit der er eifrig plauderte. Keinen Blick warf er auf die umherstehenden Burichen und Mädchen, die in ihrem Sonntagsstaat mit den gestrickten, blauen und grünen Schürzen und Wiedertüchern, den silbernen Ketten und gefalteten Mäden ein recht buntes, farbenreiches Bild boten. Die meisten der Mädchen hatten rote Netzen im Wieder stehen oder trugen kleine Strohkörbe davon in den Händen, während die jungen Burichen die Blumen am Hüte befestigt hatten.

Das gab denn ein Krausen, Lachen und Kopfschütteln, ein Tuscheln und Vermuten, wer wohl der Fremde sein könnte.

Anneliese, die ja jeden Einzelnen schon seit ihrer Kindheit kannte, nicht grüßend nach allen Seiten. Bei mancher Mädchengruppe blieb sie wohl auch stehen und sprach ein paar freundliche Worte.

Auf der andern Seite, wo die jungen Burichen beisammen standen, gab es eine heftige Bewegung. Denn einer davon, ein stämmiger, breitschulteriger Bauer mit grobdruckigem Gesicht und rotem Haar stieß seinen Nachbar, den Schneidemüllers Franz, derb an die Schulter und raunte ihm zu: „Jeh, da schau hin, Franzl, wen hat denn deine Herzallerliebste, die schöne Anneliese, bei sich? Wohl gar

der Herr Bräutigam? Ei, ei, Franzl. — mir scheint, mir scheint, da kommt Du zu spät. Gegen den seinen Stadtfred kommt Du nicht auf. Du bist halt doch nur ein Bauer, wenn Du auch viel Geld im Kasten hast!“

Der Sprecher verstaumte jäh. Er hatte den Franzl ein wenig foppen wollen; doch der verstand keinen Spaß, wenn es sich um die Anneliese handelte. Und ehe der Burische es sich verah, hatte ihm Franz den Hut vom Kopfe geschlagen, so daß er weißhin flog, mitten unter die lachende, stehende Mädchenschar, die nicht wußte, was das zu bedeuten hatte. Die Burichen waren aufmerksam geworden und drängten sich um die beiden, die sich wie zwei Kampfbühnen gegenüberstanden.

„Na Franzl, was gibst denn schon wieder?“ riefen einige dem jungen Schneidemüller zu, der mit häßfunkteln Blicken und geballten Fäusten dastand und mit den Zähnen knirschend hallaut hervorstieß: „In Kuh' laht's mich — sonst.“ — — — Er vollendete seine zornige Rede nicht, aber der Ausdruck seines vor Wut entstellten Gesichtes mochte den anderen Burichen eine Warnung sein. Es wichen zurück und tauschen hallaut ihre Bemerkungen aus. Ein toller Art, der Franz — dem muß man heut wieder mal aus dem Wege gehen, sonst gibst's Steiß. Wenn er so wild ausschaut, dann verfehlt er keinen Spaß.“

„Verdienten kann mans ihm nicht, wenn er eine Wut hat“, meinte ein anderer bedächtigt, „denn das Fräulein Anneliese, die er nun mal parout heiraten will, kommt da mit einem feinen Stabfänger angedrät, — das wird offenbar ihr Bräutigam. O je, dann kann der Schneidemüllers Franzl nicht mehr anlanden.“

„Eine Dummschiff ist's von dem Franzl, er soll sich das Mädel aus dem Kopf schlagen“, lachte ein dritter, „die

nimmt ihn all sein Lebtag nit! Mir scheint immer, beim Franzl ist's im Oberstüberl nit ganz richtig.“

„Holt leicht reden! Aus dem Kopf schlagen, Gepp!“ mischte sich der Zinlerer-Misch ein, „beim Franzl geht das nicht so leicht; er ist halt verliebt. Verdienten kann mans ihm nit. Ein schönes, lauberes Frauentimmer, dieses Fräulein Anneliese, aber ich mein halt, zum Franzl paßt sie nit, und das soll er halt einsehen.“

So gingen die Reden hin und her, während Anneliese, Redereren und Scherzworte tauschend, der offenen Kirchentür zuschritt, gefolgt von ihrem Begleiter. Dieser raunte ihr leise zu, indem er mit den Augen nach Franz hinüberleuchtete: „Sehen Sie doch mal, Fräulein Anneliese, — was ist denn das dort für ein Burische? Der macht ja Augen zum Fräulein? Und gerade aus uns scheint er abgesehen zu haben; seine Blicke bohren sich förmlich in uns hinein, als sollten sie uns aufspießen.“

Anneliese hatte den Franz ebenfalls bemerkt. Sie zuckte gleichgültig die Achseln und sagte leichthin: „Ach ja, — das ist der Franz Gildenberg, der Besitzer der Schneidemühle. — Denken Sie, der schickte neulich seinen Vater zu uns, — er ließ durch mich anfragen, ob — ich ihn zum Manne nehmen möchte! Ich habe „nein“ gesagt. Denn, — nun ja — ich nehme keinen, den ich nicht lieb habe, — und der Franz ist halt nur einmal nit mein Gesdmad. Ich denke wenn man einen lieb hat, das müßte man doch spüren! Ich habe einmal gelesen von der Liebe:

„Sie kommt wie Nebelstift im Winde, Sie kommt wie durch die Nacht gelinde Aus Wolken bricht des Mondes Schein!“

Sie lachte belustigt auf, weil Hans-Heinz plötzlich ein so ernstes Gesicht machte, das sie gar nicht an ihm kannte



## Amtlicher Teil.

Durch Erlass vom 12. d. Mts. (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 110) hat der Herr Minister des Innern die sogenannten „Proletarischen Hundstschaffen“ für das preussische Staatsgebiet aufgelöst und verboten.

Zuwerdungen werden gemäß § 17 Absatz 3 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 (R.G.-Bl. 1 S. 585) bestraft.

Ich bringe das hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.  
Torgau, den 16. Mai 1923.

Der Landrat. J. B. Rißmann.

Veröffentlicht! Annaburg, den 22. Mai 1923.

Der Amts-Vorsteher. Hense.

### Zuwerdungsverordnung.

In Geschäften, in denen Mundzucker gegen Zuckermarken abgegeben wird, darf danach nicht auf markenfremder Zucker gefüllt, verkauft oder sonst abgegeben werden. Zuwerdungen unterliegen der Strafvorschrift des § 19 der Reichsverordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahre 1922/23 vom 3. Oktober 1922 (Reichs-Gesetzblatt 1, Seite 762).

Der Vorsitzende des Kreisamtschulisses.

J. B. Fehr, von Penz, Kreisdeputierter.

Veröffentlicht! Annaburg, den 22. Mai 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Hense.

### 20 000 Mann neue Besetzungstruppen.

Eine neue Armee für das Ruhrgebiet.  
Paris, 19. Mai. Nach dem „Matin“ hat die französische Regierung die Entsendung weiterer militärischer Verstärkungen nach dem Ruhrgebiet beschlossen. Die dortigen Gefestigungsanlagen sollen durch neue Truppen, die in den nächsten Tagen aus dem Innern des Landes abgehen werden, um etwa 15 000—20 000 Mann verstärkt werden.

Wieder ein Gelddraub der Franzosen.

Koblenz, 19. Mai. Am Donnerstag nachmittag drangen die Franzosen, mit allen Mitteln moderner Einbrecher, mit Brecheisen und Sauerhofapparaten ausgerüstet, in die Reichsbankfiliale ein, erbrachen den Tresor und raubten sechs Millionen Mark. Die Reichsbankfiliale war seit Wochen für den Verkehr gesperrt.

Gegen das Anrecht von Werden. Eine sehr scharfe Verurteilung des Kriegesgerichtsweises gegen Krupp findet sich in dem Bericht Blatte „Deure“, wo darauf hingewiesen wird, daß die im Prozeß von Werden ausgesprochenen Gefängnisstrafen gegen Krupp von Böhlen und die Direktoren der Kruppwerke in französischen Strafgesetzen nicht enthalten sind. Es sei nicht gefastet, Krupp von Böhlen und seine Mitangeklagten zu Gefängnisstrafen von 5, 10 und 20 Jahren zu verurteilen, denn das französische Gesetz kennt keine Gefängnisstrafe, die fünf Jahre übersteigt. Selbst wenn die Tat die Todesstrafe verdient hätte, hätte sie den Richtern nicht das Recht gegeben, eine Strafe auszusprechen, die im Gesetz nicht enthalten ist. Ganz besonders, wenn man Feinde verurteilt, muß man die gesetzlichen Bestimmungen beachten.

Ein belgischer Staatsanwalt. Dem belgischen Vollstreckungsamt in Duisburg hatte sich der Hauptmann Leon von der Duisburger Schützengilde unter der Anklage zu verantworten, einen belgischen Offizier nicht gegrißt zu haben. Der Vorfall spielte sich am 12. April ab, als Hauptmann Leon die Absperzung des Rathausplatzes gegen die demonstrierenden Arbeiterleiter leitete. Hauptmann Leon erklärte ehrenwürdig, den Offizier nicht gesehen zu haben, und als der Verteidiger Dr. Hegener darauf hinwies, daß bei einer solchen Erklärung eines Offiziers das Verfahren eigentlich

erledigt sei, sprang der Staatsanwalt sehr erregt auf und erklärte, daß er dem Ehrenwort eines deutschen Offiziers keinen Glauben schenken könne. Er verlange strenge Bestrafung und sofortige Verhaftung. Als Protest gegen diese Erklärung legte Dr. Hegener die Verteidigung nieder. Das Gericht folgte den Ausführungen des Militärstaatsanwalts und verurteilte den Hauptmann Leon zu 2 Monaten Gefängnis und 50 000 Mk. Geldstrafe bei sofortiger Verhaftung.

Eine heilsame Lehre wurde etwa 25 „Deutschen“ erteilt, die ihren beifühnen Kameraden dadurch in den Rücken fielen, daß sie sich den Franzosen zum Ausladen der Halben befanden auf einer der besetzten Zechen in der Nähe Dortmunds verdingten. Die Veräter waren an den französischen Unternehmer um Lohnhöhung und bessere Verpflegung herangetreten. Als er ihnen den höheren Lohn verweigerte und die dünne Wollersuppe als viel zu gut für sie bezeichnete, verurteilten die Arbeiter durch Niederlegung der Arbeit zu protestieren. Sie wurden aus den ihnen als Bebauung dienenden bedeckten Gitterwegen, in denen sie auf Feuer und Stroh kampieren mußten, von dem französischen Unternehmer mit einem Knüttel und Fußstücken vertrieben, dann von französischen Soldaten in Empfang genommen, welche ihnen weitere Prügel verabreichten und sie mit Fußstücken von der Zechentür etwa 100 Meter hinauswarfen. Der Tageslohn, der für deutsche Arbeiter 12 000 Mark bei freier Verpflegung beträgt — französische und belgische Arbeiter erhalten das dreifache — wurde ihnen vorenthalten.

### Politische Rundschau.

Neuer Hochsprung der Brennerwerte.

Eine so kurz vor den Festtagen überraschende Aufwärtsbewegung fast aller Aus- und Inlandswerte brachte die Berliner Freitagabende. Der Dollar kletterte schnell auf etwa 49 000 empor und wurde amtlich mit 48 667,50 notiert. Die deutschen Dollarkursanweisungen gingen noch bedeutend höher, die für Ende Juni wurden sogar mit 58 000 bis 59 000 gehandelt. Der Effektenmarkt zeigte lebhaftes Nachfragen und entsprechende Steigerungen. Einzelne Papiere gewannen bis zu 70 000 %.

Das Getreidesicherungsgele.

Der Reichsrat nahm den Gesetzentwurf zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahre 1923/24 an. Die Ausschüsse des Reichsrats haben nur wenige redaktionelle Änderungen vorgenommen. Der Gesetzentwurf bedeutet, wie der Berichterstatter sagte, einen weiteren voranschreitenden Schritt von der Getreidesicherungsversicherung zur freien Wirtschaft. Die Vorlage wurde vom Plenum des Reichsrats angenommen. Dagegen stimmten Braunschweig, Württemberg, Thüringen und Hamburg.

Der 11. August als Nationalfeiertag. Der Reichsausschuss des Reichstages beriet den Gesetzentwurf über die Freier- und Gedenktage, und im Zusammenhang damit eine Anzahl von Anträgen auf Einführung bestimmter Feiertage. Der Reichsausschuss beschloß zum Nationalfeiertag den 11. August als Verfassungstag und den sechsten Sonntag vor Oskern als Gedenktag für die Kriegesopfer. Nichtreligiöse Feiertage sollen nur durch Reichsgesetz festgelegt werden können, nur der 1. Mai bleibt landesgesetzlicher Regelung überlassen. Nach längerer Aussprache wurde in der Abstimmung der § 1 der Vorlage, welcher den 11. August als Nationalfeiertag bestimmt, angenommen.

Eine Novelle zur Einkommensteuer, die die neue Geldwertung berücksichtigt, wird dem Reichstag im Juni zugehen. Sie wird die Voraussetzungen neu regeln und zum Teil neue Tarife einführen. An der 10prozentigen Lohnsteuer dürfte festgehalten werden, die höheren Einkommen werden dagegen stärker belastet werden.

„Sie ist ihn belustigt an mit Ihnen großen, dunkelbewimperten Augen und meinte dann leichthin: „Gehört? Ja, — das heißt gerade habe ich davon. Das macht sich ja in einem Liebesroman ganz nett, — liest sich interessant, — aber in Wahrheit glaube ich nicht daran! Wissen Sie, ich halte das für eine Erfindung der Dichter, — An Liebe auf den ersten Blick glaube ich nicht, — das ist Schwindel!“

Er lachte laut auf über ihre dröckige, wegwerfende Handbewegung, sie aber lüchelte mit ungenohemtem Ernst fort: „Wie kann man einen Menschen gleich lieben, wenn man ihn zum ersten Male sieht! Man kann doch gar nicht wissen, was er für einen Charakter hat, was er für Eigenschaften besitzt. Ich meine die Liebe kommt erst, wenn man sich gegenseitig näher kennt, wenn man vor allem einander achten kann!“

„Ach, wie wenig wissen Sie von der Liebe! Sie ahnen ja gar nichts von dem Wesen derselben!“

„Das mag wohl sein, aber an Liebe auf den ersten Blick glaube ich nun einmal nicht!“

„Auch dann nicht, wenn ich Ihnen sage, daß ich es an mir selbst erlebt habe?“

„Wirklich? Gibt es so etwas? Sie lassen jenes Mädchen und liebten es trotzdem?“

Er nickte nur, weil in diesem Augenblick die Orgel einsetzte und mit ihrem Brausen den nicht sehr großen Raum ganz erfüllte.

Fortsetzung folgt.

— Die beste Ehe. „Wie kommt es nur, daß Müller's so glücklich miteinander leben? Sie sind mindestens schon zehn Jahre verheiratet und haben noch nie Streit gehabt!“ — „Das ist sehr einfach: Sie wäscht während des ganzen Tages außer dem Hause, und er ist Nachzügler.“

Frankreich. Auf der Schlußsitzung des Nationalverbandes ehemaliger Soldaten in Vichy ergriff Poincaré das Wort zu einer längeren Aussprache, in der er die französische Politik der letzten Zeit Deutschland gegenüber auseinandersetzte: Poincaré sagte u. a.: Von dem Mädchen ausgehend, wonach die Franzosen zäher Ausdauer unfähig seien, hat die Reichsregierung alle ihre Kräfte daran gesetzt, uns aus dem Geduld zu bringen, das Duzingszentrale Driter zu bewirken, uns in unseren Rechten zu verleumben, um Zwischenfälle heraufzubehelzen. In der Hoffnung, dieses Ziel zu erreichen, hat die Reichsregierung das Gold der Reichsbank vergeudet, ihre Devisen verschwendet und den Markkurs künstlich aufrecht erhalten. Auf diese Weise setzte sie sich einer nahen Kalamität aus, und als sie sich verlor, hielt, hat sie vermittelst trügerischer Vorschläge verlust, dem Zusammenbruch zu entgehen.

England. Im Oberhause verwies Lord Birkenhead neuerlich auf das Mißverhältnis zwischen der französischen und englischen Luftflotte und fragte, ob die Regierung Informationen über den deutschen Flugzeugbau habe. Er stellte diese besondere Frage über Deutschland, um klar zu stellen, ob irgend eine so furchtbare Bedrohung der Mittelpunkt Europas bestehe, wie ein Teil der Presse behauptete. Er habe Mitteilungen gelesen, wonach in Deutschland und in Rußland unter der Leitung früherer deutscher Offiziere hierher an der Herstellung von Flugzeugen gearbeitet werde. Alle ihm zur Verfügung stehenden Informationen lauteten jedoch entgegengesetzt. Lord Salisbury erwiderte im Namen der Regierung, was die besondere Frage über Deutschland betreffe, so bestehe keinerlei Grund zu der Annahme, daß die deutsche Regierung dem Versailles Vertrag zuwiderhandele.

Nordamerika. (Für eine Wirtschaftskonferenz.) In Newport glaubt man, daß die Handelskammern der Vereinigten Staaten in ungewöhnlichen Ausdrücken die Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz fordern werden, an der alle 36 Nationen teilnehmen sollen, die an den Fragen der Reparationen und der allierten Schulden direkt interessiert sind. Auf dieser Konferenz sollen aus Geschlechts Delegationen sein; denn die Politiker hielten aus dem Reparations- und dem Schuldenproblem eine Art politischen Fußballspiels gemacht.

### 75 Jahr-Feier in der Paulskirche.

In Gegenwart des Reichspräsidenten.

In Gegenwart des Reichspräsidenten fand am Freitag in Frankfurt a. M. die Feier zur Erinnerung an den 75. Jahrestag der Eröffnung der ersten deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche statt. Der nationale Charakter der Feier fand dadurch eine starke Betonung, daß neben dem Reichspräsidenten und verschiedenen Reichsministern auch Vertreter fast aller Bundesstaaten und Parlamente erschienen waren, unter denen besonders lebhaft auch eine Abordnung des österreichischen Nationalrates begrüßt wurde. Erinnerungen an die 48er Zeit wendte die der Feier betreuenden Nachkommen damaliger bekannter Parlamentarier u. a. Friedrich von Gagern, der Sohn des Reichspräsidenten der Frankfurter Nationalversammlung zwei Töchter Wilhelm Jordans und der Enkel Simons, des Vizepräsidenten der Frankfurter Nationalversammlung.

Der Reichspräsident mit den übrigen Gästen traf um 8 1/2 Uhr mit Sonderzug auf dem Hauptbahnhof ein und wurde von den Vertretern der staatlichen und städtischen Körperschaften sowie von Abordnungen von Frankfurt und benachbarter Organisationen begrüßt. Um 11 Uhr versammelten sich die Gäste im alten Römer, wo auf eine Ansprache des Frankfurter Oberbürgermeisters der Reichsminister des Innern Deier und die Reichstagspräsidenten Dr. Bell und Dr. Meißner antworteten. Zur hundertsten Stunde der Eröffnung der Frankfurter Nationalversammlung begaben sich die Teilnehmer in feierlichem Zuge in die gegenüberliegende Paulskirche. Dort folgte auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters eine Rede des Reichspräsidenten Ebert.

Am 18. Mai 1848 zogen von den in ganz Deutschland einschließig Desterreichs gewählten 586 Abgeordneten zur ersten deutschen Nationalversammlung 320 feierlich in die Frankfurter Paulskirche ein, wo schon vom 30. März bis zum 5. April das Vorparlament gelagert hatte. Am 19. Mai wurde Heinrich von Gagern zum Präsidenten gewählt. Nachdem die in vielenmaligen Beratungen zustandegekommene Reichsverfassung an dem Widerstand der Fürsten und Einzelstaaten gescheitert war, fand am 30. Mai 1849 die letzte Sitzung der Nationalversammlung in der Paulskirche statt; nur noch 130 Mitglieder nahmen daran teil. — An der Paulskirche haben Männer gesehen wie: E. M. Arndt, Ludwig Uhland, Heinrich Laube, Jakob Grimm, Fr. Th. Vischer, der alte Jahn neben Widigen wie Fürst Vismovsky und v. Auersperg und Revolutionäre wie Feder und Wilm.

Ebert in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 18. Mai. Bei der Feier in der Paulskirche hielt Reichspräsident Ebert eine Rede, in der er u. a. betonte: „Einigkeit, Freiheit und Vaterland! Diese drei Worte, jedes gleich betont und gleich wichtig; waren der Leitfaden, unter dem die Paulskirche wirkte. Sie lieh auch Kern und Stern des Dajeinstampfes, den wir heute am Rhein, Ruhr und Saar zu führen gezeugen sind. Dort stehen wir in entschlossener Abwehr, um das eine Reich, um unsere Freiheit zu erhalten, dort kämpfen alle Volksgenossen mit äußerster Hingabe für den Staat des deutschen Volkes. Diesen Geist der Einigkeit, der Freiheit und des Rechts, der uns auch in der tiefsten Not erhebt, wollen wir bewahren. Er soll und wird uns einer besseren Zukunft entgegenführen.“



## Ein Brief von der Ruhr.

Die „Schleifische Zeitung“ veröffentlicht den Brief einer Frau von der Ruhr, der kein Mensch von Gefühl ohne innere Bewegung, ohne Erschütterung und Empörung zu lesen vermag. Sie drückt da heraus, was es wieder begangen, das ewige Spiel von der Erneuerung allen Seins, die vom Siege des Lichtes über die Nacht“ — so beginnt die Briefschreiberin — aber das Wort an der Ruhr habe jetzt kein Verständnis für die Women balsamische Küsse, für die Frühlingstriebe.

„Vor unseren Augen liegt ein dichter Nebel, der rote Nebel des Jammers, der rufenden Empörung, unsere Brust kämpft um jeden Atemzug unter der Hand des Vaters.“

Was soll uns der Frühling!  
Was dir, wenn du dich herausmagst „aus dem Druck von Giebeln und Dächern“, und dreimal wehe, wenn du deine Frau, dein Braut, dein Mädchen am Arme fährst!

Sie streifen draußen herum, die „Sieger“, fordenweise, einzeln nicht, denn ihre Freiheit ist noch größer als die Befreiung ihrer Verdienste. Sie fügen sich auf die sonnenschneidenden Spatzenzäune — die Männer werden mit Revolver und Gewehrholern verjagt (sich gegen einen) und die Frauen —

Gibt in die städtischen Kranenanklagen, da liegen sie reifenweise, die „Adressanten“, an denen die „Kranenanklagen“ die Nation der Welt“ ihre Mütterlichkeit geübt hat! Schi! sie auch an die jungen Körper, entsetzt und gefaschelt von Messerschneidern, von Schlingen, von Hieb- und Schlagwunden!

Aber sie haben auch noch andere Methoden, diese Helden des Revolvers und des Gewehrholens (sich gegen einen) aus dem Gebäude des Rollenstills, diesem Denmal des deutschen Geistes und deutschen Fleißes bringen sie in der Dämmerung hervor und fügen sich auf die Unglücklichen, die ihr Weg dort vorbeiführt. Ein über den Kopf geworfenes Tuch bedeckt die Körper und hinter ihnen schließen sich die Wachen des Hauses der Sorgen! Sie finden sich dann nach Stunden wieder, in irgend einem Gehörgang oder Felde vor der Stadt, blutüberströmt, angehtsch solcher „Mutterzäune der Kultur“!

Ihr da draußen in der Welt, was mögt ihr denn vom Muttergötze, vom vergewaltigten, mißhandelten, verkehrten Muttergötze! Ihr findet schöne, herliche Worte der Anteilnahme, der Enttäufung, wenn ihr von unseren Leiden hört und leht, und doch ist das, was sie ihr und hört, nur der Schatten, der schwache, farblose Schatten dessen, was ihr schauernd jeden Tag, jede Stunde erleben!

Dacht ihr noch Aufst, euch an Frühlingsschritten zu erfreuen, wenn ihr von den höchsten Schülern in Begleich hört, die, als sie nach tagelanger Marter endlich freigelassen wurden, von den französischen Forderkräften mit verfallenen Gesicht durch die Straßen geführt werden mußten, weil der Anblick ihrer furchtbaren Entstellung den Bann der beipiellosen Selbstgefälligkeit, die unser Volk seit den langen Wochen und Monaten nicht, sonst geprengt hätte.

Ihr wißt es wohl nicht, daß von diesen unglücklichen Kindern zwei erblindet sind, erblindet weil man ihren Kopf in Saugschlauch getaucht hat, deren scharfes Gift den Sehnerd dieser Unglücklichen zerstört!

Wenn diese Kunde euch da draußen in der Welt erreicht hätte, ohne daß ein Gesdribe entstanden wäre von Land zu Land, ein Gesdribe gegen die der Halle entzungenen Dämonen, die es mögen, dem Nechseimenden der ganzen Welt mit ihrer Zusammenwürflichkeit frech ins Gesicht zu schlagen!

Wenn ihr's vernommen hättet und auch danach noch alles still gelassen wäre, man müßte verzweifeln an Ehre und Gerechtigkeit, an dem, was dem ewigen Schicksal!  
Schadende Sonne, Regellang, Reimen und Werden, und inmitten dieses Frühlingstauers junge Menschenfinder, ausgeholfen für immer von Licht des Weltensins, zerstört, ehe er noch recht bekommen!

Frägt die Jugendgerichteten, fragt ihre armen Eltern — sie werden keine Zensurshymnen singen, ebensowenig wie die Gefangenen, die Bürgermeister von Ehen und Oberhäufen.  
Laßt euch erzählen, wie sie von ihren Eltern nach zwei- bis dreifachen Transporten vertrieben wurden, wie sie auf der Straße, auf dem Hofe, auf dem Wege, wie sie dann neben überlaufenden Kanälen, auf schmutzigen und ungepflegten Straßen den Nächten verbringen mußten!

Laßt euch erzählen, wie die beiden Schwupbeamtinnen in der Stadt Buer durchschlug zu Tode getrampt wurden, daß man ihr marterkühnendes, entsetzliches Zusammengeheuer, ihr Hieseln und Erbarmen weihen hören konnte!

Laßt euch sagen, daß dies nur wenige Fälle sind, herausgehoben aus einer Menge von Hunderten.

Wer unmaßvolllich ist, das Vernein der Zeit. Der Baum naht an dem, was sich französischer Herrlichkeit, und er wird sein Werk verdrängen, in längerer oder kürzer Zeit.

## Lokales und Provinzielles.

**\* Annaburg. (Rasenport.)** In beiden Feiertagen hatte der Fußballklub ganz vorzügliche Gegner hier. Am ersten Tage zeigte der vorjährige Meister unseres Gaus, „Fortuna“ Mühlberg, sein Können; am Zweiten der alte Meister des Anhalt-Gaus, „Victoria 03“ Zerbst. Das erste Spiel verlief 1:1, unentschieden, während das andere 3:2 verloren wurde. Die erzielten Resultate lauten äußerst günstig, umwofen, als der Sturm des Annaburger Fußballklubs großes Weh vom Tor hatte. Jedenfalls konnte man mit Freude feststellen, daß die Mannschaft in ihrem Sport was verliert und in die Zukunft blicken kann.

**— Die neuen Lohnsteuerabzüge.** Nach einer Einigung zwischen Reichsrat und Steuerungskommission des Reichstages sind vom 1. Juni ab folgende erhöhte Steuerungskommissionen zulässig: Von der Lohnsteuer sind abzugeben als Exzentzminimum für den Steuerpflichtigen und die Ehefrau monatlich je 1200 Mk. (bisher 800 Mk.), für jedes Kind 800 Mk. (bisher 4000 Mk.), als Werbungskosten kommen in Abzug monatlich für den Steuerpflichtigen 10000 Mk. (bisher 4000 Mk.). Der Steuerpflichtige mit Frau und Kind kann also statt 9600 Mk. vom 1. Juni ab 20400 Mk. in Abzug von dem Lohnsteuerbetrage bringen.

**Dobrlitz, 16. Mai.** Zur Dedung der Kollen für die Inlandabfuhr der städtischen öffentlichen Brunnen wird künftig eine Wassersteuer von allen den Haushaltungen erhoben, die ihr Wasser aus öffentlichen Brunnen entnehmen. Wer vermeiden will, daß die Steuer von ihm entbunden wird,

der muß den Nachweis führen, daß er seinen Wasserbedarf nicht aus städtischen Brunnen deckt.

**Sohneleipisch, 16. Mai.** Beim Stubbenpferden im staatlichen Walde verunglückte der Arbeiter G. Schenk, indem er durch Blausäurevergiftung ohnmächtig wurde.

**Hornortitz, 16. Mai.** In den Baracken der Firma Wittkop hier wurde am 9. Mai er, während die betr. Personen auf Arbeit waren, eingebrochen und sämtliche Beteiligungsstücke im Gesamtwerte von ca. 1 Million Mark gestohlen.

**Deßau, 15. Mai.** Zwei durchgehende Landstreicher haben in der Nacht zum Montag auf dem hiesigen Staatsbahnhof eine Reihe von Personenzügen, die auf ein totes Gleis gefahren worden waren, obmontiert und ihrer wertvollsten Metallteile beraubt. Insbesondere hatten es die Täter auf die messingernen Einlagen der Fensterahmen, die Türschlösser, die Griffe der Notbremsen usw. abgesehen. Der Sachschaden, den sie auf diese Weise angerichtet haben, beträgt mindestens 500000 Mark. Bei dem Verlaufe, die gestohlenen Sachen in der Al. Rheinstraße zu verladen, wurden die Diebe von einer Polizeipatrouille überführt und festgenommen. Es handelt sich um den Schloffer Henius aus Liebenwerda und den Heizer Malch aus Kaitowitz; sie wurden beide dem Gerichtsfängnis zugewiesen.

**Jehnitz.** Eine unerhörte Rohheit fand hier vor dem Schöffengericht seine Sühne. Der Arbeiter Görz aus Zerbst hatte gelegentlich einer Streiterei in dem Personenzug Bitterfeld-Zerbst den ihn zur Ordnung weisenden Bahnbediensteten Wolter aus Deßau tätlich angegriffen und ihm einen Fußtritt ins Gesicht (!) versetzt. Dabei waren dem Beamten mehrere Zähne ausgebrochen. Er hatte außerdem einige Wunden durch wuchtige Faustschläge davongetragen. Das Schöffengericht verurteilte den Rößling zu zwei Jahren Gefängnis, einen Mitbeschuldigten namens Klitzki zu 40000 Mark Geldstrafe.

**Raumburg (Saale).** Denmal der 4. Jäger. Vom 30. Juni bis 2. Juli wird in der alten ehemaligen Jägerkaserne Raumburg zu Ehren der gefallenen Soldaten des 4. Jägerbataillons und dessen Kriegsfornationen die Einweihung eines schlichten Denkmals erfolgen. An alle Kameraden des 4. Bataillons sowie Res.-Jäger-Batt. 4, 19 und 21, Jäger-Abt.-Komp. 4/5, 7/8 und 182. Ersatzbataillon ergeht der Ruf: Erscheint alle, denn das seid Ihr Euren gefallenen Kameraden noch schuldig.

**Artern (Unstrut), 9. Mai.** (Gatten- und Selbstmord.) In der Nähe der Malzfabrik lauerete der in den 30er Jahren stehende Arbeiter Angermann aus Reinsdorf seiner Frau auf und gab auf sie aus einem Revolver mehrere Schüsse ab, die sie im Rücken und am Arm verletzten. Als die Frau blutend davonlief, rißelte Angermann die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe. Angermann war während des Krieges lange Zeit in Gefangenschaft und merorendelich.

**Leimbach, 9. Mai.** (Mord.) In der Feldmark von Leimbach im Mansfeldischen fand man eine junge Frau ermordet auf. Die Leiche zeigte mehrere Schüsse und konnte bis jetzt noch nicht rekonstruiert werden.

**Sangerhausen, 14. Mai.** Der Wollschaffner Stolberg wurde, als er mit Frau und Tochter auf seinem Acker Kartoffeln legte, vom Blitz getroffen und sofort getötet. Mutter und Tochter, die, obwohl sie dicht daneben arbeiteten, unversehrt geblieben waren, schafften die Leiche des ihnen so früh entzungenen Ernährers unter großen Schwierigkeiten in ihre Wohnung.

**Weisberg, 11. Mai.** Das Opfer eines schamlosen Diebstahls wurde die 56jährige Witwe Lingel, die in sehr dürftigen Verhältnissen lebt. Zu ihrer Freude hatte sie eine Rentenzahlung von 31000 Mk. bekommen. Diese Summe, die sie sorglich in ihrem Koffer verwahrt hatte, ist von ihrem 17jährigen Entsetzlichen Heinrich German gestohlen worden. Der Vengel hat das ganze Geld in wenigen Tagen durchgebracht!

**Nordhausen, 9. Mai.** (Ein rätselhafter Schuß.) Bei dem benachbarten Dorfe Steinhilber wurde die Frau des in Nordhausen wohnenden Ingenieurs Renntke beim Kartoffellegen an der Seite ihres Mannes von einer Kugel getroffen und so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Wer der Täter ist, konnte nicht festgestellt werden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Schuß von einem auf Säsen wildernden Manne abgegeben sein muß. Schon ungefähr eine halbe Stunde vorher ist in der Nähe der Helme ein Schuß gefallen, und auch dieser Unglücksstuffer soll von der Helme her, die ungefähr 1000 Meter entfernt vorbeifliegt, gekommen sein. Dem Einsdruß nach zu urteilen, rührt die tödliche Kugel aus einer Armeepistole her.

**Arriegsdorf, 16. Mai.** In der Freltagnacht drangen vier maskierte Räuber mit Blendlaternen in die Wohnung des Goltwirts Winter ein und verlangten unter vorgehaltenem Revolver Geld, Goldgulden und Wäsche im Werte von 1 1/2 Millionen Mark fielen den Räubern in die Hände. Als der Tal verächtlich fünf vier Männer verhaftet und dem Gerichtsfängnis zugewiesen worden.

**Eisenach, 10. Mai.** (Eine unfreiwillige Ruhrsprende.) Ein amerikanischer Papierfabrikant aus New-York, welcher sich auf einer Vergnügungsfahrt durch Deutschland befand, mußte unfreiwillig 882340 Mk. für die Rhein- und Ruhrspende abführen. Er geriet auf der Fahrt nach Göttingen mit dem Oberstaatsanwalt Dr. F. aus Eisenach in Streit, der seitens des Amerikaners in Tätlichkeiten ausartete. F. veranlaßte auf der Station Göttingen die Vorführung des Amerikaners vor der dortigen Kriminalpolizei. Man sah jedoch von einem Strafprozeß ab, weil der Amerikaner sich auf Anforderung bereit erklärte, 30 Dollar für die Rhein- und Ruhrspende zu hinterlassen.

**Börsen, 15. Mai.** Ueber die Einkaufsgenossenschaft selbständiger Händler u. Konbitoren ist das Konkursverfahren verhängt worden. Die Genossenschaft war vor etwa zwei

Jahren gegründet worden, um durch gemeinsamen Meß-einkauf eine Verbilligung im Bäder- und Konbitorettrieb zu erreichen. Große Einläufe in der letzten Zeit — man spricht von 17 Millionen — führten, als kurz darauf ein Preissturz eintrat, zu großen Schwierigkeiten, die nun durch den Konkurs beendet werden müssen.

**Börsen.** Im Walde bei Frelau wurde der 11jährige Schultnabe Walter Schilling vom Blitze erschlagen. Von seinen Brüdern, die sich in seiner Begleitung befanden und betäubt wurden, erlitt der eine Verletzungen am Bein und der andere am Arm.

**Langewiesen, 12. Mai.** (Kreuzotterbiß.) Infolge einer Blutvergiftung durch einen Kreuzotterbiß mußte einem Kranken der hiesigen Volksschule das Bein amputiert werden. Der Bauernwerke hatte sich den Biß gelegentlich einer Schulwanderung in den Wald unter Führung des Lehrers zugezogen.

**Blauen i. B., 16. Mai.** Der Armut unseres Vaterlandes muß ein Wahrgelien des Vogellandes, der weihnichtbare elterne Wittsturm bei Delnsitz, zum Opfer fallen. Da für den Turm ein neuer Anstrich nötig geworden war, der viele Millionen gekostet haben würde, ohne daß Mittel für deren Dedung vorhanden waren, beschloß der Delnsitzer Stadtrat, trotz Einspruchs eines Teiles der Bevölkerung, den Verkauf der Eienmaffen des hohen Turmes. Die Abbruchspezialfirma und Alleinhändler Köpfer und Becker in Blauen hat ein Angebot von 43 Millionen Mark gemacht, das der Rat auch angenommen hat. Mit dem Abbruch wird in Kürze begonnen werden.

**Ahtingen, 11. Mai.** Durch leistungsfähige Handhabung einer Schußwaffe getötet. Der Kraftwagenführer Josef Niehle hantierte mit einer Browningpistole so leistungsfähig, daß sich ein Schuß löste und der 21jährige Betty Labert ins Herz drang und deren sofortigen Tod herbeiführte.

**Welsch, 15. Mai.** Eine „beseidene“ Lohnforderung stellte ein Mädchen, das einem Hofbesitzer in Ebnordorf seine Dienste als Magd anbot. Die briefliche Forderung lautet: Lohn nach Tarif, ein Sommer, ein Winterfeld, ein schwarzes Kleid, vier Schuhen, zwei Unterlatzen, zwei Untererde, ein Paar braune Schuhe und ein Sommermantel zu Pfingsten, vier Paar Sockenpfeffeln, zwei Pfund schwarzes Wollgarn, dreißig Ellen feines Leinen, zwanzig Ellen grobes Leinen, ein Duzend Handtücher und zwei Tischlächer zu Weihnachten, zwei Bettbezüge (zweischläfer), vier Kopfkissenbezüge, 6 Zit. Roggen, 40 Ruten Kartoffel (auspflanzen), Steuern, Invaliden- und Krantenalltags frei.

## Bermischte Nachrichten.

**Der Kreis Neumark** gab in Verbindung mit der Stadtgemeinde seit Oktober 1922 ein amtliches Verordnungsblatt heraus, um die Bekanntmachungsgebühren zu sparen. Jetzt, nach siebenmonatlichem Bestehen, hat das amtliche Verordnungsblatt sein Erscheinen eingestellt, weil dabei ein Defizit von 1350000 Mark entstanden ist und die Verordnungen völlig unbekannt stehen. — (Die Bekanntmachung in den Lokalfaktern ist demnach doch immer noch der billigste Weg. Red.)

**Eine traurige Ausnahme.** Wie aus Polen berichtet wird, hat der französische Marschall Foch bei seinem dortigen Besuch eine ganze Anzahl der dortigen höheren polnischen Offiziere durch Verleumdung von Streunern der Ehrenlegion ausgegrenzt. Unter den Ausgegrenzten befand sich auch der ehemals preussische Oberst und Kommandant der Wabnsbater Soldaten, der jetzige polnische Kommandierende General von Polen, von Rosenfeld, der sich nicht schämte, bei einem Foch zu Ehren veranstalteten Bankett im Offiziersklub Foch als „Sieger im Weltkrieg“ zu feiern und die deutsche Meerfranzung zu schmähern.

## König David und seine Bräute

Amerika hat wieder einmal seinen Religionsstandal. Benjamin Burnell, der langjährige, meißtätige, König aus dem Hause David“ — das Haupt einer religiösen Sekte, die vor etwa 20 Jahren in State Michigan gegründet wurde —, steht gegenwärtig in der Verhaftung vor dem Gericht. Ein Abtrünniger, der mit seiner ganzen Familie vor etwa zehn Jahren der Sekte beigetreten war und all die Jahre für den neuen König David arbeiten mußte, ohne je einen Silberling Lohn zu erhalten, verklagte den neuen Propheten auf Entschädigung, und in den Gerichtsverhandlungen wurden dann verschiedene Einzelheiten über diese neue Religion in dem sonst so fortschrittlichen Amerika bekannt.

König David“ scheint wie sein Vorgänger der Weltlichkeit nicht abhold gewesen zu sein, und so hatte er auch für seine Anhänger „Reformen des Ehegesetzes“ eingeführt, die seinem Gekramt entsprachen. Eine dieser war die „Gruppenehe“, in der gleich Scharen junger Männer und Mädchen miteinander verheiratet wurden. Ein andere Reform des heiligen Königs aus dem Hause Davids war die „Ehe-lotterie“, in der die jungen Mädchen Gatten gewinnen konnten und umgelernt. Schändlich gingen die Anhänger Davids mit den Taten um. Es wurde ihnen gerechigt, daß, wenn sie die Anordnungen König Davids“ befolgten, sie ewig leben würden. Starb einer von der Sekte, so erhielt man dies seinen Sünden zu, und man warf den Reichman kurzweilig ohne jede Zeremonie in eine tiefe Grube. Es wird sogar behauptet, daß dabei manches junge Mädchen mit verkrüppelt, und daß die Leichen dieser manchmal Spuren trugen, die auf einen gewaltsamen Tod der Mädchen schließen ließen.

Trotz all dieser sonderbaren „Religionsgebäude“ hatte die Sekte einen großen Jultrom. Ihr gehörten im Staate Michigan große Landereien, auf denen die Landwirtschaft recht erfolgreich betrieben wurde. Ihre Sportplätze und ihre Musikbühnen waren im ganzen Lande bekannt. Bezeichnungen für die Religion des neuen Königs David war ferner, daß es älteren Ehepartnern verboten war, Kinder zu haben, den jungen Mädchen, den „Bräuten Davids“, gereichte dies jedoch zur besonderen Ehre.



Noch höhere Bücherpreise. Die Schlüsselrolle des Buchhandels, mit der die Grundpreise (Preisenspreise) der Bücher multipliziert werden müssen, wenn man den derzeitigen Verkaufspreis ermitteln will, ist von 2500 auf 3000 erhöht worden. Der sogenannte Mittelstand war, wie jedermann weiß, auch bei der Schlüsselrolle 2500 kaum noch in der Lage, Bücher zu kaufen, so daß für ihn die neue Preis-erhöhung, die ja an sich berechtigt sein mag, keine besondere Bedeutung haben dürfte.

Wo das Fleisch nichts kostet. Die durch den Krieg und seine Folgen hervorgerufene Zerstörung der Weltwirtschaft bringt es mit sich, daß an manchen Stellen der Erde Vorräte sinn- und nutzlos verkommen, die an anderen Orten auf das dringlichste gebraucht werden. Während zum Beispiel bei uns der Braten zu einem seltenen, schwer beschaffbaren Lederbissen für viele Kreise geworden ist, giebt es in Argentinien so viel Rindvieh, daß dafür nichts mehr gezahlt wird, und daß man die jungen Kälber tötet, um die Ueberflüsse zu vermindern. In den letzten Wochen wurden Rälbe zum Preise von sechs Schilling das Stück losgeschlagen, und bei einer öffentlichen Versteigerung konnte der Auktionator die Tiere einzeln überhaupt nicht mehr loswerden, sondern verkaufte sie herdenweise, wobei für eine ganze Herde weniger als zwei Pfund Sterling geboten wurden.

Ein Walschloß voll Papiergeld. Ein heiteres Bild-chen trug sich in einer größeren Gemeinde bei Rorbarg zu.

In der dortigen Kassenanstalt erschien kurz vor Fortschluß der Gemeindebilanz mit einem großen Walschloß voll Papiergeld, Zehner, Zwanziger, Hundert- und Tausender alles in lieblichem Durcheinander. „Hier ist ein Walschloß voll Papiergeld! Sie möchten den Betrag dem Konto der Gemeinde gutschreiben“, stellte der Ortsdiener. „Ja, wieviel ist denn das?“ fragte schreckensbleich der Kassenvorsteher. „Dees woach i nett“, erwiderte der Beamte. „s ich halt a Walschloß voll Papiergeld!“ Es war der Tag, an welchem die Leute das Holzgeld zahlen mußten, und da hatte man als einzig „fahbaren“ Kassenbehälter den großen Walschloß genommen. Bis gegen Mitternacht währte das Geschäft des Sortierens und Zählens, in das sich mehrere Angestellte teilen mußten. Es waren alles in allem: 10 Millionen und etliche Hunderttausend.

Ein Silberhah auf dem Dreißigjährigen Kriege. In Gundselsheim bei Donauwörth in Bayern-Schwaben hat ein Bauer beim Pflügen 1700 Silbermünzen aus den Jahren 1590 bis 1622 gefunden. Sie haben die Größe von Fünfmarskfäden und wurden wohl im Dreißigjährigen Kriege vergraben. Der Silberhah hat heute einen Münzwert von beinahe 8 Millionen Mark.

Flammenod dreier Kinder. Auf unaufgeklärte Weise entstand in einem mit Stroh bedeckten Hause in Billwärd bei Hamburg ein Brand. Da die Bewohner schliefen, wurde das Feuer erst spät bemerkt. Der im Hause wohnende Ar-

beiter Berger bemerkte den Brand und eilte auf den Dachboden, wo seine drei Kinder schliefen. Als er die Dachlute öffnete, schlug ihm ein Flammenmeer entgegen. Er sah nur noch die Ueberreste des verkokelten Lagers und mußte dann den Rückweg antreten. Die Kinder waren verbrannt. Das Haus brannte schließlich völlig nieder.

Den Toten wird der Sarg gestohlen. Eine grauenhafte Leichenhändlung hat sich auf dem Friedhof in Wiesenthal bei Eberswalde ereignet. Diebe erbrachen das Erbegrabnis der Familie Wajchel und Schmidt, öffneten einen wertvollen Zinnsarg, warfen die Leiche heraus und schafften dann den Sarg mittels Auto fort.

Erhöhung der Schuhpreise. Mit Wirkung vom 11. d. M. sind erhebliche Preissteigerungen für Schuhwaren eingetreten. Die bereits herabgesetzten Preise sind wieder zu den Marktpreisen erhöht worden. Die Preisabbauberechtigung hat nur 6 Wochen gedauert.

16 neue Braunkohlenbergwerke in der Mark Brandenburg. Die Braunkohlengewinnung gewinnt in der Mark Brandenburg ständig an Ausdehnung. Das Oberbergamt Halle hat allein in den letzten Tagen nicht weniger als 16 neue Bergwerksverleihungen bekannt gemacht. Das Braunkohlengeld bedingt sich immer weiter nach dem Norden der Mark aus.

**Markt-Kalender.**

Am 26. Mai: Schweinemarkt in Annaburg.

**Bekanntmachung.**

Infolge Ablebens unseres bisherigen Kassenschatzen Herrn Dr. med. Schellhorn haben die unterzeichneten Kassen

**Herrn San.-Rat Dr. Wilkerling, Annaburg**  
(Wohnung im Vorderloß, unmittelbar über dem Haupteingang)

ab 16. Mai d. Js. als Kassenschatz zugelassen.

Die bisher in der Behandlung des Herrn Dr. Schellhorn gewesenen Mitglieder müssen daher in die Behandlung des Herrn San.-Rat **Dr. Wilkerling** übertreten.

Wittenberg, den 18. Mai 1923.

**Allgemeine Ortskrankenkasse I.**  
**Allgemeine Ortskrankenkasse II.**

**Landkrankenkasse des Freistaates Wittenberg.**  
**Betriebs-Krankenkasse der Mitteldeutschen**  
**Städtische Werke, U. G., Biebertsch.**

Die zur Pfarre gehörigen

**Bruchwiesen**

(83 Morgen) werden nächsten **Freitag nachm. 5 Uhr** im „Bürgergarten“ in 42 Kabein öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet.

Gemeinde-Kirchenrat Annaburg.

**Afa**  
bestes  
**Putz- u. Scheuermittel**  
Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.  
Alleinige Hersteller: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

600 m gebraucht. **Feldbahngleis** oder lose Schienen, eventl. auch Schienen, sofort zu kaufen gesucht. Offerten unt. L. C. 8290 an die Exped. dies. Blattes.

**Seradella, Cocosfuchen, Stickstoffdünger** zur Kopf-Düngung, sowie alle anderen **Dünger- und Futtermittel** desgleichen alle Sorten **Sämereien** empfiehlt jeden Freitag vorm. ab meinem Bahnhofsdepot. **Adolf Weicholt.**

**Lohnschnitt!**  
Bretter . . . Festmeter 20 000 Mt.  
Rauhholz . . . „ 26 000 „  
Sauberer Schnitt! Vollste Ausnutzung.  
Unterbiete jeden Preis der Konkurrenz!  
Preise beweisen!  
**Wilhelm Kunze,**  
Dampfzägewerk — Holzhandlung  
Vaugeschäft — Baumaterialienhandlung.  
Fernsprecher Nr. 6

**Drahtgeflechte für alle Zwecke**  
Drahtzäune, Zäune und Torwege, Spalier- u. Gehrge-Draht, schwarz u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken, Drahtstifte und Ketten.  
**Einfach-Apparate und Gläser, eiserne und kupferne Kessel, gußeiserne und emaillierte Eimer und Töpfe.**  
**Wilhelm Grahl.**

**Gebrauchte Damenräder**  
sind jetzt nicht zu haben, aber jedes alte Herrenrad wird zum **Damenrad umgebaut** in der **Fahrad-Reparaturwerkstatt und Emailier-Anstalt** von **Fritz Rödler, Annaburg.**

„Es ist un wahr!“  
daß die Konkurrenz uns in Arbeit und Preis unterbieten kann.  
**Lohnschnitt**  
sauber, schnell, billigst und grund-reell übernehmen  
**Franz & Moeller.**

**Rechnungsformulare**  
in allen Größen hält vorräthig  
**Herm. Steinbeiß, Buchdrucker.**

**Zement, Kalk**  
frisch eingetroffen.  
Portland-Zement, Gips, Rohrgewebe Klebemasse, destillierten Leer Dachpappen usw.  
habe äußerst preiswert abzugeben.  
**Wilhelm Kunze,**  
Dampfzägewerk — Holzhandlung  
Vaugeschäft — Baumaterialienhandlung  
Fernsprecher Nr. 6.

**Ansichts-Postkarten**  
empfiehlt in großer Auswahl  
**Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.**

Wohne jetzt im vorderen Schloß, unmittelbar über dem Haupteingang.  
Bin bei allen Krankenkassen als Kassenschatz zugelassen.  
Bestellungen erbitte bis Ende der Woche unter **Fernspr. Nr. 2** (Goldener Anker), dann eigener Fernsprechanschluß.  
**Sanitätsrat Dr. Wilkerling, Annaburg.**

**Zahn-Atelier**  
**Georg Consentius, Dentist**  
Annaburg, Zougauerstr. 31  
Telefon Nr. 23  
empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.  
Behandlung für Krankenkassen.  
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.  
Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

**Güte Harzerkäse Sauerfohl u. faure Gurken**  
empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

**Seidenpapier**  
in allen Farben empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

**Frachtbriefe**  
empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

**Bürger-Schützen-Verein.**  
Donnerstag, den 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr  
**General-Versammlung**  
bei Herrn Kamerad Dubro.  
Zahlreiches Erscheinen erforderlich.  
Der Vorstand.

**Wünnchenfahrer!**  
Quartiergelder müssen bis heute abend bezahlt sein, andernfalls Quartier nicht zu haben ist. **Schmidt.**

Statt Karten.  
Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimzuge meines lieben Mannes sage ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank.  
**Gertrud Schellhorn**  
geb. Müller,  
im Namen der Hinterbliebenen.  
Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg



# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1030 M., frei ins Haus durch die Post bezogen 1100 M. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten sowie die Geschäftshäuser entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. ersucht jeder Anspruch auf Befreiung der Zeitung.

Amliches Publikations-Organ



für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Raum 40 M., für außerhalb Wohnende 50 M. Anzeigen im amtlichen Teile 8 M., im Restanteile 150 M. (inkl. Fernsprechzuschlag u. Umfahrgeld). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Kurtzei Verlag Annaburg, Reg. Nr. 1241

Nr. 41.

Mittwoch, den 23. Mai 1923.

26. Jahrg.

## Die Not des deutschen Volkes.

Wenn Ausländer nach Deutschland kommen, so bilden sie sich ein Urteil über die Zahlungsfähigkeit des Deutschen Reiches, über unsere ganze wirtschaftliche Lage nach dem äußeren Schein — nach dem Leben in den großstädtischen Verkehrsstraßen, nach dem Prunk in den Schaufenstern der Modewarenhändler, Juwelengeschäfte, Kunsthandlungen usw., nach dem Treiben in den Kaffeehäusern, Hotels, Vergnügungsfestivals und kommen so zu ganz falschen Schlüssen. Allerdings ist auch das Volk viel leichter im Glauben zu werden, es genügt den Lagen seiner Arbeit, weil Sparen bei der schneller Entwertung des Geldes ein unumkehrbares Geschäft geworden ist.

Aber abgesehen davon, wird der öffentliche Verkehr in den Hotels, Theatern usw. doch im wesentlichen durch die obersten Schichten der Bevölkerung, durch viele Tausenden von Reisenden, namentlich Ausländern aus volkreichen Ländern usw., bestimmt. Aber die Lage des Volkes wirklich kennen lernen will, der muß sich in die Ställe umsehen, wo das Volk lebt, sich vor allem aber auch ein wenig mit dem halbtägigen Material beschäftigen. Sehr schmerzhaft sind namentlich die Zahlen über den Rückgang des Verbrauches an Lebensmitteln, die in einer neuen Broschüre „Deutschlands Wirtschaftslage“ (Zentralverlag, G. m. b. H., Berlin W. 35) vom halbjährlichen Reichsanzeiger veröffentlicht wurden.

Wie stark die Verjüngung der deutschen Bevölkerung mit Fleisch zurückgegangen ist, ergibt sich z. B. aus der Abnahme der Schlachtungen von Tieren, die der amtlichen Fleischbeschau unterliegen. (Hierbei sind die Zahlen umgerechnet auf dem Gebietsumfang des Deutschen Reiches zu Ende Dezember 1922.)

Im Jahre 1913 wurden verbraucht rund 8046 Tausend Doppelpennner Rindfleisch, im Jahre 1922 nur 6389 Tausend Doppelpennner. Schmelzfleisch wurde verbraucht im Jahre 1913 13919 Tausend Doppelpennner, im Jahre 1922 nur 5741 Tausend Doppelpennner. Geringer ist die Abnahme beim Kalbfleisch und Hammelfleisch; aber diese fallen überhaupt weniger ins Gewicht. Gegenüber dem Jahre 1913 ergibt sich im ganzen ein Ausfall von über 10 Millionen Doppelpennner Fleisch, d. h. etwa 42 Prozent der Fleischmengen, die dem Volke in der Vorkriegszeit zur Verfügung standen. An Brotgetreide entfielen trotz der außerordent-

lichen Anstrengung der Regierung, die dem Staat Milliarden gestiftet hat, mehr als 180 Kilogramm Brotgetreide im Jahre 1921/22 weniger auf den Kopf der Bevölkerung als im Jahre 1913/14. Der Verbrauch an Kartoffeln ging um 51 Prozent zurück, nämlich von 700 Kilogramm auf 340 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Kaffee und Tee sind außerordentlich teuer geworden — ihr Verbrauch ging auf etwa die Hälfte zurück, am eckhaftesten ist aber der Rückgang des Verbrauches von Bier, diesem „deutschen Nationalgetränk“. Der Bierverbrauch ist von 102 Liter im Jahre 1913 auf 38 Liter im Jahre 1920 gesunken. Seit 1920 dürfte er noch weiter zurückgegangen sein.

Die Herren, die den ausländischen Zeitungen berichten, wie trefflich, wie äppig, wie verschwenderisch das deutsche Volk lebt, sollten über diese Zahlen ein wenig nachdenken. Fleisch, Brot, Kartoffeln, Bier — alles auf zwei Drittel oder die Hälfte herabgesetzt — und Milch und Butter kennen die breiten Schichten des Volkes fast nur noch vom Hörensagen, und in den meisten Familien kommen sie nie oder nur an hohen Feiertagen auf den Tisch. So prächtig lebt das deutsche Volk, das viele Milliarden an Reparationen auf bringen soll.

## Die Revision im Krupp-Prozess verworfen.

Düsseldorf, 18. Mai. Die gegen das Werdener Urteil von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach sowie den Kruppischen Direktoren eingelegte Revision ist heute von dem Revisionsgericht in Düsseldorf verworfen worden. Dagegen ist die vom Betriebsratsmitglied Müller eingelegte Revision zugelassen worden, über diesen Fall des Werdener Prozesses wird daher erneut verhandelt werden.

Das Revisionsgericht hat ferner die von dem am 8. Mai zum Tode verurteilten Schlägler und von dem zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Sabowski eingelegte Revision für beide Angeklagten verworfen.

## Erhöhung der Bahntarife in Sicht.

Für Personen das Doppelte, für Güter 40 Pro.

Der ständige Ausschuss des Reichs-Eisenbahnrats behandelte in seiner letzten Sitzung die Frage, ob ein allgemeines wirtschaftliches Bedürfnis für eine Frachtermäßigung der Braunkohle gegenüber der Steinkohle anzuerkennen sei. Der Ausschuss des Braunkohlen- und Steinkohlenbergbaues kam mit 12 gegen 2 Stimmen zu dem Ergebnis, daß eine Frachtermäßigung für Braunkohle nach wie vor aus allgemein wirtschaftlichen Erwägungen nicht durchgeführt werden könne.

Der Ausschuss befaßte sich weiter mit der allgemeinen Finanzlage der Reichsbahn und mit der Tarifpolitik. Der Ausschuss war einhellig der Ansicht, daß rechtzeitig für Deckung der notwendigen Ausgaben durch Tarif erhöhungen gesorgt werden müsse. Während für die Personentarife eine Erhöhung von 100% zum nächstmöglichen Zeitpunkt in Betracht der ganzen Lage für erforderlich gehalten wurde, war der Ausschuss der Ansicht, daß die Güllertarife in jenem Ausmaß erhöht werden müßten, daß auch die durch die bevorstehenden Gehalts-, Lohn- und Kohlenpreiserhöhungen verursachten Mehrausgaben alsbald Deckung finden.

Der Umfang der Güllertarifserhöhung läßt sich noch nicht übersehen, müßte jedoch auf Grund der heutigen Preisverhältnisse schon über 40% sein. Härten sollen jedoch mit den vorhandenen Mitteln vermieden werden.

## Auch Japan antwortet.

Die japanische Botschaft in Berlin hat nach dem Vorbilde Englands und Italiens ebenfalls eine Antwort ihrer Regierung auf die Angebotsnote der deutschen Regierung überreichen lassen. Die Japaner sagen darin, daß sie nicht in der Lage sind, dem deutschen Reparationsplan in seiner vorliegenden Form zuzustimmen. Angesichts der Tatsache, daß Japans gegenwärtiges Interesse an der Frage nicht so groß ist wie das der anderen Mächte ist, nehme die japanische Regierung davon Abstand, sich über die Einzelheiten des Vorschlages zu äußern. Sie müßte indessen ihren lebhaften Wunsch zum Ausdruck bringen, die deutsche Regierung möge weitere geeignete Schritte in der Richtung unternehmen, die eine baldige und freundschaftliche Regelung der ganzen Reparationsfrage auf einer billigen Grundlage erleichtere.

## Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

... (Nachdruck verboten.) ... sich dem ziemlich ... dort schon die ... die Köpfe und ... jene Erscheinung ... schien für seine ... zubereite. Reinen ... en und Mädchen ... ten, blauen und ... silbernen Ketten ... arbenreiches Bild ... rote Netzen im ... en davon in den ... die Blumen am ... d Kopfsammen- ... wohl der Fremde ... schon seit ihrer ... ten Seiten. Bei ... auch stehen und ... en Bürschen bei- ... wegung. Denn ... Bauer mit groß- ... n Nachbar, den ... alter und raunte ... hat denn keine ... sich? Wohl gar

der Herr Bräutigam? Ei, ei, Franzl, — mir scheint, mir scheint, da kommst Du zu spät. Gegen den neuen Stadtrat kommst Du nicht auf. Du bist halt doch nur ein Bauer, wenn Du auch viel Geld im Kasten hast!"

Der Sprecher verstummte jäh. Er hatte den Franzl ein wenig foppen wollen, doch der verstand keinen Spaß, wenn es sich um die Anneliese handelte. Und ehe der Burtsche es sich verfaß, hatte ihm Franz den Hut vom Kopfe geschlagen, so daß er weiltig flog, mitten unter die lachende, stöhnende Mädchenheit, die nicht wußte, was das zu bedeuten hatte. Die Bürschchen waren aufmerksamer geworden und drängten sich um die beiden, die sich wie zwei Kampfbühnen gegenüberstanden.

„Na Franzl, was gibst denn schon wieder?“ riefen einige dem jungen Schneidmüller zu, der mit hastfurchtelnden Blicken und geballten Fäusten dastand und mit den Zähnen knirschend halblaut hervorstieß: „In Ruß' laßt's mich — sonst!“

„— — — — —“ Er vollendete seine zornige Rede nicht, aber der Ausdruck seines vor Wut entstellten Gesichtes mochte den anderen Bürschchen eine Warnung sein. Sie wichen zurück und tauschten halblaut ihre Bemerkungen aus.

Ein toller Keul, der Franz — dem muß man heut wieder mal aus dem Wege gehen, sonst gibts Streik! Wenn er so wild ausschaut, dann verläßt er keinen Spaß.“

„Verdenken kann mans ihm nicht, wenn er eine Wut hat“, meinte ein anderer bedächtig, „denn das Fräulein Anneliese, die er nun mal parrot heiraten will, kommt da mit einem feinen Stadtbären angetrich, — das wird offenbar ihr Bräutigam. O, je, dann kann der Schneidmüllers Franzl nicht mehr anlanden.“

„Eine Dummbheit ist's von dem Franzl, er soll sich das Mädel aus dem Kopf schlagen“, lachte ein dritter, „die

nimmt ihn all sein Lebtag nit! Mir scheint's immer, beim Franzl ist's im Oberstübchen nit ganz richtig.“

„Halt leicht reden! Aus dem Kopf schlagen, Seppel“, mischte sich der Finklerer-Michel ein, „beim Franzl geht das nicht so leicht, er ist halt verliebt. Verdenken kann mans ihm nit. Ein schönes, faures Frauenzimmer, dieses Fräulein Anneliese, aber ich mein halt, zum Franzl paßt sie nit, und das sollt er halt einsehen.“

So gingen die Neben hin und her, während Anneliese, Nedereken und Scherzwoorte tauschend, der offenen Küchenfür zuschritt, gefolgt von ihrem Begleiter. Dieser raunte ihr leise zu, indem er mit den Augen nach Franz hindeutete: „Sehen Sie doch mal, Fräulein Anneliese, — was ist denn das dort für ein Bürsche? Der macht ja Augen zum Färchen? Und gerade aus uns scheint er abgesehen zu haben; seine Miße bohren sich förmlich in uns hinein, als sollten sie uns aufspießen.“

Anneliese hatte den Franz ebenfalls bemerkt. Sie zuckte gleichgültig die Achseln und sagte leichthin: „Ach ja, — das ist der Franz Guldewinger, der Helfer der Schneidmühle. — Denken Sie, der schickte neulich seinen Vater zu uns, — er ließ durch diesen anfragen, ob — — — — — ich ihm zum Manne nehmen möchte! Ich habe „nein“ gesagt. Denn, — nun ja — ich nehme keinen, den ich nicht lieb habe, — und der Franz ist halt nun einmal nicht mein Geschmack. Ich denke wenn man einen lieb hat, das müßte man doch spüren! Ich habe einmal gelesen von der Liebe: „Sie kommt wie Kellenduft im Winde, Sie kommt wie durch die Nacht gelinde Aus Wolken bricht des Mondes Strahl!“

Sie lachte belustigt auf, weil Hans-Feinz plötzlich ein so ernstes Gesicht machte, das sie gar nicht an ihm kannte

... (Text continues from previous page)

... (Text continues from previous page)

... (Text continues from previous page)